

Aviso

Informationsdienst der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

THEMA

Start der Arbeitsgruppen

Themen, Termine, Pläne

Die Arbeitsgruppen, die sich im Anschluß an die Umfrage des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft gebildet haben, sind erstmals im Rahmen der Bamberger Jahrestagung zusammengelassen. Wie war die Resonanz? Welches thematisch-inhaltliche Konzept zeichnet sich ab? Gibt es bereits konkrete Vorhaben? Die Koordinatoren der Arbeitsgruppen berichten im folgenden über den Stand der Diskussion und über weitere Pläne.

I. Kommunikationsgeschichte

Da sich für den Gegenstandsbereich „Kommunikationsgeschichte“ zahlreiche Mitglieder interessiert zeigten, hatte der Vorstand Hans Bohrmann gebeten, für die Jahrestagung in Bamberg im schriftlichen und telefonischen Austausch eine Arbeitsgruppe vorzubereiten. An dem Treffen nahmen 16 Kolleginnen und Kollegen teil, etwa ein Dutzend weiterer haben Interesse an einer Mitarbeit bekundet.

Zunächst wurden allgemeine Informationen über Arbeitsvorhaben und Arbeitsinteressen im Feld Kommunikationsgeschichte ausgetauscht. Nach der Informationsrunde waren die Teilnehmer der

Auffassung, daß es sich schon deswegen lohne, innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft regelmäßig während der Jahrestagungen ein Forum Kommunikationsgeschichte durchzuführen.

Im Verlauf der weiteren Diskussion stellten sich als mögliche Arbeitsfelder drei Bereiche heraus:

1. Publizistische Berufsforschung, insbesondere die historische Entwicklung von Berufsrollen im Journalismus;
2. Theoriegeschichte der Kommunikationswissenschaft;
3. Erörterung von Fragestellungen aus der Didaktik der Kommunikationsgeschichte.

Die Zeit reichte nicht aus, sich allen drei Themenbereichen intensiver zu widmen und die zu den beiden ersten Themen vorbereiteten Kurzreferate zu hören und zu diskutieren. Es ergab sich ein Konsens, die Erörterungen bei der Jahrestagung 1992 fortzusetzen und dabei den Bedeutungsgehalt des Terminus Kommunikationsgeschichte genauer zu untersuchen. Insbesondere sollten mögliche Abgrenzungen zur Pressegeschichte, Rundfunkgeschichte und Mediengeschichte herausgearbeitet werden.

Die Teilnehmer der Arbeitsgruppe beauftragten Hans Bohrmann, die Rolle des Sprechers zu übernehmen, was er bis 1992 zusagte. Winfried B. Lerg erklärte sich zur Mithilfe bei der Organisation der Arbeitsgruppe und der Vorbereitung der nächsten

EDITORIAL

Unsere Fachgesellschaft wird in Zukunft, so scheint es, auch zwischen den Jahrestagungen „arbeiten“: Die meisten Arbeitsgruppen, die in Bamberg erstmals zusammengelassen sind, haben sich konkrete inhaltliche Ziele gesetzt und bereits weitere Treffen ins Auge gefaßt.

Die thematische Schneidung ist sehr heterogen: Während manche Gruppen disziplinar orientiert sind, haben andere einen Themenbereich oder ein Berufsfeld ins Visier genommen. Auch wenn dies unter systematischen Aspekten unbefriedigend sein mag — es entspricht den Interessen verschiedener Segmente der Mitgliedschaft. Und die sind nun einmal nicht homogen.

Die endgültige Entscheidung über die Etablierung von Arbeitsgruppen trifft die nächste Mitgliederversammlung, die

Avisiert

im Rahmen der Jahrestagung in Fribourg zwischen dem 28. und dem 30. Mai 1992 stattfinden wird. Zur Vorhersage, daß sie das Plazet wohl nicht verweigern wird, gehört keine besondere prophetische Gabe. Denn die Bildung fachlicher Arbeitsgruppen ist die Konsequenz des Strukturwandels unserer Gesellschaft. Seit der Gründung hat sich der Mitgliederkreis quantitativ stark erweitert und in der Zusammensetzung deutlich verändert. So ist es nur folgerichtig, daß das Prinzip Differenzierung neben das Prinzip Integration tritt.

Zu hoffen ist freilich, daß der Forumscharakter der DGPK als Ganzes unter der Gruppenbildung nicht leidet. Die Arbeitsgruppen sollten intern möglichst unbürokratisch organisiert und nach außen offen sein. So läßt sich der Gefahr einer Verengung auf kleinräumige Spezialinteressen vorbeugen.

Walter Hömberg

INHALT

Thema.....	1
Neue Bücher.....	5
Institute.....	6
Kurz&knapp.....	7
Namen&Nachrichten.....	7
Selbstportrait.....	8
Tagungen.....	9
Forschung.....	11
Standpunkt.....	11
Impressum.....	11

Sitzung bereit. Die Sprecher sollen Arbeitsmöglichkeiten weiter vorklären und künftige Sitzungen vorbereiten. Interessenten werden gebeten, mit ihnen Kontakt aufzunehmen.

Sprecher: Hans Bohrmann, Institut für Zeitungsforschung, Wißstraße 4, 4600 Dortmund 1; Winfried B. Lerg, Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9-14, 4400 Münster.

II. Soziologie der Massenkommunikation

Um ein Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Von einer neuen Arbeitsgruppe „Soziologie der Massenkommunikation“ kann zum jetzigen Zeitpunkt (noch) nicht die Rede sein, und als ein „Gründungstreffen“ war die in Bamberg stattfindende Diskussion auch nicht geplant. Vielmehr ging es bei dem Gespräch, zu dem sich 14 Interessenten eingefunden hatten, darum, Inhalte und Schwerpunkte einer potentiellen Arbeitsgruppe zu eruieren.

Eine Differenzierung der DGPUK wurde schon aufgrund der Zunahme der Mitgliederzahl als unumgänglich betrachtet. Mit der Bildung von Arbeitsgruppen verbindet sich die Hoffnung auf eine bessere Übersichtlichkeit der Gesellschaft insgesamt, was nicht nur jüngeren Mitgliedern verbesserte Orientierungsmöglichkeiten bieten könnte. Wenn auch durch die Bezeichnung der Arbeitsgruppe das Differenzierungskriterium vorgegeben schien, erwies sich im weiteren Verlauf der Diskussion gerade jenes als Stein des

Anstoßes. Sie bestätigte die sich schon bei der Vorbereitung des Treffens andeutende Heterogenität der Interessen, die sich unter der Sammelkategorie Soziologie versteckt.

Als Minimalkonsens kann allenfalls der Vorschlag gelten, eine solche Arbeitsgruppe hätte sich verstärkt Phänomenen auf der Meso- und der Makroebene zu widmen und könne auf diese Weise einen gewissen Gegenpol zur bisherigen Dominanz der Psychologie in der Medienforschung bilden. Ob aber die disziplinäre Abgrenzung allein Ausgangsbasis und Bezugspunkt einer potentiellen Arbeitsgruppe sein kann, wurde von einigen Teilnehmern ernsthaft in Frage gestellt. Sie sprachen sich für gegenstandsbezogene Gruppierungen aus, die es ermöglichen würden, trotz Differenzierung via Arbeitsgruppen Interdisziplinarität zu gewährleisten, möglicherweise besser als dies bisher der Fall sei.

Die Frage der Abgrenzung und damit auch der Inhalte von Arbeitsgruppen entwickelte sich zu einem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den Diskutanten, der im Rahmen dieser Sitzung nicht überwunden werden konnte. Von einer Konkretisierung in Form thematisch-inhaltlicher Konzepte, weiterer Treffen und personeller Zuständigkeiten wurde daher zugunsten zweier von allen Teilnehmern getragener Vorschläge abgesehen:

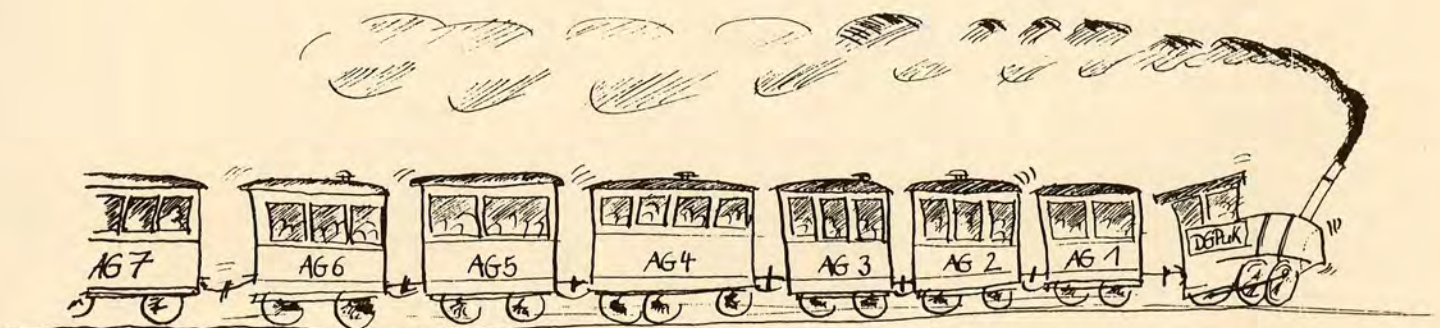
1. Für die kommende Tagung sollte ein nochmaliger Themenaufwurf seitens des Vorstands erfolgen. Denjenigen, die einen Beitrag vorschlagen, sollte überlassen bleiben, ob sie ihr Papier einer der bisher vorgeschlagenen Kategorien zuordnen oder nicht. Es sollte auf jeden Fall eine (freie) Zusatzkategorie angeboten werden, die die Möglichkeit eröffnet, angebotene Beiträge auch einer bislang nicht diskutierten Kategorie zuzuordnen.

2. Der Themenaufwurf sollte gekoppelt sein mit der Frage, welche anderen Differenzierungsmöglichkeiten und Kategorien als sinnvoll eingeschätzt werden. Dieses Vorgehen wird als notwendig erachtet, um auch denjenigen DGPUK-Mitgliedern, die zum Generalthema der nächsten Jahrestagung nichts beitragen können oder wollen, die Möglichkeit einzuräumen, ihren Standpunkt zur Frage der Abgrenzungskriterien zu äußern.

Diese Vorschläge wurden auch vor dem Hintergrund der Tatsache formuliert, daß den meisten Teilnehmern nicht bekannt war, wie es überhaupt zu den bei der damaligen Mitgliederbefragung verwendeten Differenzierungen kam. Darüber hinaus - so die Argumentation - würde dieses Vorgehen ermöglichen, die Resultate der anderen Diskussionskreise in die weitere Planung mit einzubeziehen. Der Tagung in Fribourg käme diesbezüglich ein gewisser Experimentcharakter zu. Sie könne u.a. Hinweise darauf geben, wie sich die Existenz von Arbeitsgruppen auf die Vorbereitung und Durchführung künftiger Jahrestagungen auswirke.

Bis dahin wird sich die Frage, welche Kriterien genügend dynamisches Potential entwickeln, um die jeweilige Arbeitsgruppe inhaltlich und personell voranzutreiben, vielleicht schon beantwortet haben. Einige der an einer gegenstandsbezogenen Forschung (vornehmlich Organisationskommunikation) interessierten Teilnehmer haben sich mittlerweile der spontan gebildeten Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ angeschlossen und dies auch der Diskussionsleiterin mitgeteilt, die für das Bamberger Treffen die Koordination übernommen hatte.

Sprecherin (vorläufig): Anna Maria Theis, Lehrstuhl für Soziologie der Universität Augsburg, Memminger Straße 14, 8900 Augsburg.



III. Medienpsychologie

Während der DGPuK-Tagung in Bamberg konstituierte sich die Arbeitsgruppe „Medienpsychologie“. Ein zweites Treffen fand am Rande des Medienforums Köln im Juni statt. Teilnehmer waren: Hans-Bernd Brosius, Raimund Schwender, Franz Dülk, Gerhard Maletzke, Renate Schubert, Joachim Westerbarkey, Ingrid Paus-Haase, Claudia Schmidt, Martin Schmidt-Bredow, Imme de Haen, Georg Ruhrmann, Uwe Hasebrink, Jo Groebel, Peter Winterhoff-Spurk.

Die Arbeitsgruppe soll unter anderem dem Austausch von Informationen in den Bereichen interpersonale Kommunikation, Kinder und Medien, qualitative Zuschauerforschung, Marketing und Streßforschung dienen. Zum nächsten Kongreß der DGPuK ist ein Symposium zum Thema „Psychologie der Unterhaltung“ geplant; dazu werden internationale Gast-sprecher (Dolph Zillmann, Jeffrey Goldstein u.a.) geladen.

Künftige Diskussions- und Forschungsthemen sollen sein: Medienpsychologie als Grundlage für Medienpädagogik; das Individuum im Kommunikationsprozeß; Innovationsmanagement in Unternehmen und Medienorganisationen. Geplant ist auch ein informeller Workshop mit Forschern und Redakteuren. Das nächste Treffen wurde für den 27. September 1991 im Rahmen der Saarbrücker Medientage vereinbart. Weitere Interessenten sind herzlich eingeladen.

Sprecher: Jo Groebel, Seminar für Kommunikationspsychologie und Medienpädagogik der Universität Landau, Westring 10 A, 6740 Landau.

IV. Kommunikation und Politik

An der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe nahmen 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bamberger Jahrestagung teil. Die Sitzung war - im Auftrag des Vorstands - von Otfried Jahren vorbereitet worden. Er berichtete kurz über das Verfahren zur Bildung einer Arbeitsgruppe „Kommuni-

kation und Politik“: Bei der Mitgliederbefragung des DGPuK-Vorstands zeigten 31 Personen Interesse an dieser Arbeitsgruppe. Dieser Kreis, ergänzt um weitere Kolleginnen und Kollegen, wurde angeschrieben mit dem Ziel, Themenvorstellungen für eine mögliche Zusammenarbeit zu entwickeln. 24 DGPuK-Mitglieder reagierten auf die Anfrage; 14 Personen teilten konkrete Arbeitsthemen mit. Im Vorfeld der Jahrestagung in Bamberg wurde an alle Interessentinnen und Interessenten ein Papier mit den genannten Themenvorschlägen versandt:

- Massenkommunikationssystem und politisch-administratives System: steuerungstheoretische Fragen und Probleme;
- Medienpolitik in Deutschland;
- Politikvermittlung durch Massenmedien;
- Europäische Medienpolitik;
- Internationale Kommunikationsbeziehungen und Medienpolitik.

Bei der Zusammenkunft wurde Einverständnis darüber erzielt, daß in diesem Arbeitskreis sowohl theoretische als auch empirische Fragestellungen behandelt werden sollen. Ergänzend zu den im Rundschreiben genannten Themen wurden folgende Themenbereiche genannt: Verarbeitung politischer Informationen; Wandel politischer Einstellungen; politische Sozialisierungseffekte durch Medienbotschaften.

Der Arbeitskreis Kommunikation und Politik will sich im Herbst 1992 zu einer ersten Tagung zusammenfinden, in der es um „Probleme und Perspektiven der Medienpolitik in Deutschland“ gehen soll. Die nächste DGPuK-Jahrestagung soll zu einem Treffen genutzt werden mit dem Ziel, über die weitere Themenplanung zu sprechen. Im Herbst 1992 soll dann ein „mittelfristiges“ Arbeitsprogramm verabschiedet werden. Ulrich Sarcinelli erklärte sich bereit, ein Diskussionspapier für die weitere Themenplanung zu erstellen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befürworteten eine enge Zusammenarbeit und inhaltliche Kooperation mit dem - von Heribert Schatz geleiteten - Arbeitskreis „Politik und Kommunikation“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW). Herr Schatz teilte mit, daß die DVPW ihren wissenschaftlichen Kongreß vom 7. bis 11. Oktober 1991 in Hannover abhalten wird. Am 9. Oktober wird der DVPW-Arbeitskreis in der Zeit von 15.00 bis 20.00 Uhr zusammenkom-

men, um über den Themenkomplex „Programmqualität“ zu sprechen. An die Mitglieder des DGPuK-Arbeitskreises wird eine Einladung versandt.

Es wurde angeregt, daß Mitglieder aus dem Arbeitskreis Kommunikation und Politik Beiträge für die nächste DGPuK-Jahrestagung vorbereiten. Entsprechende Vorschläge sollen an den Sprecher des Arbeitskreises geleitet werden, der diese dann an den DGPuK-Vorstand und den örtlichen Programmausschuß weiterreicht.

Interessentinnen und Interessenten am Arbeitskreis werden gebeten, sich beim Sprecher zu melden. Themenvorschläge für die nächste DGPuK-Jahrestagung und für den Arbeitskreis - sind willkommen.

Sprecher: Otfried Jarren, Institut für Journalistik der Universität Hamburg, Allende-Platz 1, 2000 Hamburg 13.

V. Journalistik und Journalismusforschung

Die Arbeitsgruppe „Journalistik und Journalismusforschung“ bewegte sich in Bamberg strikt im Rahmen der Satzung der DGPuK. Das erste Treffen diente dem Beschnuppern - von Themen, Inhalten und Personen. Es gab keine dysfunktionalen Tendenzen der Selbstorganisation und Selbstreferenz oder gar Autopoiese; die Gruppe erwies sich in jeder Hinsicht als offenes System. Dazu trugen insbesondere jene Interessenten bei, die sich als korrespondierende Mitglieder verstanden und - ihrer Interessenvielfalt folgend - den Tatort nach kurzem Aufenthalt wieder verließen oder erst nach einer externen Schnupperphase aufsuchten.

In Erwartung solcher Flexibilitäten und in Kenntnis der Probleme selbstorganisierender wissenschaftlicher Systeme hatte der kommissarische Vorsitzende eingangs ein eher düsteres Bild von der Zukunft einer solchen Einrichtung gemalt. Sie bedeute zusätzliche Arbeit, durch die Bindung an die DGPuK-Jahrestagung erhebliche personelle Fluktuation und wahrscheinlich am Ende Frustration für die wirklich Engagierten. Er selbst stehe zunächst auch nur als Geburtshelfer zur Verfügung; über eine formelle AG-Leitung könne frühestens bei der nächsten Jahres-

tagung der DGpuK entschieden werden. Dieses Eingangsstatement verfehlte jedoch seine abschreckende Wirkung. Vielmehr beharrten verschiedene Anwesende auf der Notwendigkeit einer solchen AG; Nicht-anwesende zeigten vor und nach der Sitzung ihr Interesse durch Eintragung in eine Liste potentieller Mitglieder. Sie enthält (in der Reihenfolge des Eingangs) die 17 Namen Haas, Donsbach, Schröter, Rost, Pürer, Bentele, Dresch, Rager, Rust, Sichelschmidt, Kratzsch, Teichert, Dülk, Haller, Harmgarth, Kunczik (und Weischenberg).

Als thematische Schwerpunkte kristallisierten sich zum einen (didaktische) Probleme der Journalistenausbildung und zum anderen die Journalismusforschung heraus. Hierzu wurde vorgeschlagen, Projekte der Kommunikatorforschung vorzustellen und insbesondere jüngeren Wissenschaftlern Gelegenheit zur Präsentation und Diskussion ihrer Vorhaben zu geben. Dieser Diskurs über die Journalismusforschung soll beim nächsten Treffen in Fribourg durch konkrete Themenvorschläge stimuliert werden. Offen blieb dabei, in welcher Weise Themen und konkrete Referate in das Plenum von DGpuK-Tagungen hineingetragen werden können. So wäre für Fribourg ein Thema wie „Unterhaltung und Sportjournalismus“ sowohl in der AG als auch im Hauptprogramm denkbar. Im Zusammenhang mit dem Thema Journalistenausbildung wurden Probleme des Praxisbezugs und die Lehrbuch-Situation konkret angesprochen.

Zur Vorbereitung der Sitzung in Fribourg wurde vereinbart, daß die Interessenten rechtzeitig Vorschläge an den kommissarischen Sprecher schicken, der dann auf dieser Grundlage ein Programm zusammenstellt. Er hält einstweilen die Anschriften der AG-Kandidatinnen und -kandidaten im Computer, um per Rundschreiben über den Stand der Planung informieren zu können. In Fribourg soll dann über die System-Genese - vorgeschlagen wurde u.a. eine Division nach dem Vorbild der ICA - eine Entscheidung herbeigeführt werden. Unübersehbar war in dieser ersten Sitzung (trotz aller Warnungen) die Tendenz, daß die Konstruktion einer AG Journalistik und Journalismusforschung Realität wird.

Sprecher: Siegfried Weischenberg, Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9-14, 4400 Münster.

VI. Frauenforschung

Beim ersten Treffen der Arbeitsgruppe in Bamberg waren 11 Teilnehmerinnen anwesend, davon 6 Mitglieder der DGpuK. Weitere Teilnehmerinnen der Tagung bekundeten ihr Interesse an der Gründung dieser Arbeitsgruppe, entschuldigten sich aber, da sie an anderen Arbeitsgruppen teilnehmen wollten. In der Vorbereitung der Arbeitsgruppe schrieben 8 weitere Mitglieder der DGpuK, daß sie zur Mitarbeit grundsätzlich bereit wären.

In einer regen Diskussion äußerten mehrere Teilnehmerinnen ihren Unmut über die mangelnde Präsenz von Frauen auf dem Podium und als Referentinnen sowie über das Fehlen von Frauenforschung im Programm der Bamberger Tagung. Die Tagung bestätigte damit die Notwendigkeit der Gründung einer Arbeitsgruppe von Medien- und Kommunikationswissenschaftlerinnen. Ziel der Arbeitsgruppe wäre es, einerseits einen Informations- und Meinungsaustausch von Wissenschaftlerinnen zu gewährleisten und andererseits den Ergebnissen der Frauenforschung innerhalb der DGpuK Gehör zu verschaffen. Die Beteiligung von Nicht- und Noch-nicht-Mitgliedern der DGpuK an den Treffen der Arbeitsgruppe wurde dabei ausdrücklich begrüßt.

Eine längere Diskussion entbrannte um den Namen der zukünftigen Arbeitsgruppe: Frauenforschung, feministische Forschung, Geschlechterforschung - diese Begriffe werfen jeweils unterschiedliche Schlaglichter auf die wissenschaftliche Arbeit von Medien- und Kommunikationswissenschaftlerinnen und kennzeichnen die Breite des Themengebiets. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen schloß sich der von Irene Neverla vorgeschlagenen Definition von Frauenforschung an: Frauenforschung beinhaltet sowohl die Erforschung des sozialen Handelns von Frauen in kommunikativen öffentlichen und massenmedial vermittelten Bezügen als auch die kritische Reflexion der gesamten Begrifflichkeit sowie der Regeln der Wissenschaft durch Kommunikations- und Medienwissenschaftlerinnen.

Einmütig beschlossen die Teilnehmerinnen die Gründung einer Arbeitsgruppe zur Frauenforschung/feministischen Forschung innerhalb der DGpuK. Mehrheitlich votierten die anwesenden

Mitglieder für die Konstituierung unter dem Namen „Arbeitsgruppe Frauenforschung“. Einstimmig wurden Elisabeth Klaus und Jutta Röser zu Sprecherinnen gewählt.

Die Teilnehmerinnen faßten die Organisation eines Kongresses zum Thema „Was machen die Frauen mit den Medien?“ ins Auge. Weiter beauftragten sie die Sprecherinnen, einen Brief an den Vorstand zu schreiben, um dem Unmut über die mangelnde Präsenz von Frauen und Frauenforschung auf der Tagung Ausdruck zu verleihen und die Problematik der bisherigen Aufnahmekriterien der DGpuK aus der Sicht von Frauen darzustellen.

Die Arbeitsgruppe Frauenforschung führt ihr nächstes Treffen am 11. Oktober 1991 in Münster durch. Auf der Tagesordnung stehen die Vorbereitung der nächsten Jahrestagung („Frauen und Unterhaltung“), ein Austausch über laufende Projekte sowie die Planung weiterer Arbeitsvorhaben. Interessentinnen, die noch nicht im Verteiler sind, können sich an die Sprecherinnen wenden.

Sprecherinnen: Elisabeth Klaus, Institut für Journalistik der Universität Dortmund, Emil-Figge-Straße 50, 4600 Dortmund 50; Jutta Röser, Frauenforschungsstelle am Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9-14, 4400 Münster.

VII. Öffentlichkeitsarbeit

Während der Bamberger Jahrestagung hat sich spontan - angeregt durch das Treffen der anderen Arbeitsgruppen - auf Initiative von Michael Kunczik, Günter Bentele und Peter Szyszka eine AG „Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit“ gebildet. Etwa zwei Stunden, nachdem Zeit und Ort des Treffpunkts an der Informationstafel der Tagung angebracht waren und mündlich einige potentielle Interessenten angesprochen worden waren, trafen sich 12 DGpuK-Mitglieder zu einem ersten Gespräch. Darüber hinaus haben einige weitere Mitglieder ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundet.

Übereinstimmend wurde festgestellt, daß sich nicht nur das Berufsfeld Public Relations/Öffentlichkeitsarbeit in den

letzten Jahren deutlich ausgebreitet habe, sondern daß auch die Notwendigkeit verstärkter Lehre und Forschung auf diesem Gebiet bestehe. In den meisten kommunikationswissenschaftlichen und journalistischen Studiengängen werden mittlerweile regelmäßig (mit steigender Tendenz) Lehrveranstaltungen zum Bereich PR angeboten und akademische Abschlußarbeiten zu diesem Themenfeld vergeben. Die Ergebnisse einer entsprechenden, von der Forschungsstelle für Kommunikations- und Public Relationsforschung an der Universität Bamberg durchgeführten Bestandsaufnahme werden demnächst veröffentlicht.

Es wächst auch die Zahl derjenigen, die sich in Lehre und Forschung schwerpunktmäßig mit dem PR-Bereich befassen. Offenbar ist die deutschsprachige Kommunikationswissenschaft - vor allem durch die Entwicklung der Berufspraxis dazu animiert - an einem Punkt angelangt, an dem nicht nur relativ eigenständige Lehrangebote und Studiengänge zum Bereich PR eingerichtet werden, sondern an dem auch eine Ausdifferenzierung kommunikationswissenschaftlicher Forschungsaktivitäten in Richtung der Entwicklung eines Teilbereichs „PR-Forschung“ ansteht.

Die wichtigste Funktion einer AG Öffentlichkeitsarbeit bzw. Public Relations wurde darin gesehen, eine Kommunikationsmöglichkeit und ein Diskussionsforum zu schaffen, in dem Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung sowie Fragen der PR-Ausbildung zur Sprache kommen können. Im Gegensatz zum Verein zur Förderung der Public Relations Forschung, dessen Schwerpunkt in der individuellen Beratung von Abschlußarbeiten besteht, und im Gegensatz zur Initiative der Herbert Quandt-Stiftung, deren jährliche Tagungen nur für einen kleinen Teilnehmerkreis offen sind, sieht sich die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der DGPK als Diskussionsforum für alle in diesem Bereich wissenschaftlich Tätigen.

Ein Diskussionsauftakt kann die erwähnte Bestandsaufnahme der PR-Forschung und PR-Lehre im deutschsprachigen Bereich sein. Es ist beabsichtigt, zunächst individuell miteinander in Verbindung zu treten und für die nächste Jahrestagung in Fribourg ein „Fensterprogramm“ zu organisieren, innerhalb dessen einige neuere Forschungsergebnisse vorgestellt

werden können. Alle Mitglieder, die Interesse an einer Mitarbeit haben, mögen sich bitte an die genannte Kontaktperson wenden.

Kontakt: Günter Bentele, Fachgebiet Kommunikationswissenschaft/Journalistik der Universität Bamberg, An der Universität 9, 8600 Bamberg.

NEUE BÜCHER

Die nachfolgend angezeigten Monographien und Sammelbände von Mitgliedern sind in den letzten Monaten erschienen. In diese Rubrik werden auch überarbeitete Neuauflagen aufgenommen. Die Redaktion bittet um entsprechende Hinweise.

Arnold, Bernd-Peter/Quandt, Siegfried (Hg.): Radio heute. Die neuen Trends im Hörfunkjournalismus. Frankfurt am Main: Institut für Medienentwicklung und Kommunikation 1991 (= Kommunikation heute und morgen 3)

Bassewitz, Susanne von: Stereotypen und Massenmedien. Zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen. Wiesbaden: Deutscher Universität-Verlag 1990

Becker, Wolfgang/Quandt, Siegfried: Das Fernsehen als Vermittler von Geschichtsbewußtsein. 1989 als Jubiläumsjahr. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 1991 (= Schriftenreihe 297)

Braunschweig, Stefan/Kleinstüber, Hans J./Wiesner, Volkert/Wilke, Peter: Radio und Fernsehen in der Bundesrepublik. Erfahrungen und Ansätze für eine gewerkschaftliche Politik. Köln: Bund Verlag 1990

Fischer, Heinz-Dietrich (Hg.): Publizistikwissenschaftler und Medizinkommunikation im deutschsprachigen Raum. Funde und Befunde aus sieben Jahrzehnten. Bochum: Brockmeyer 1990 (= Medizinpublizistische Arbeiten 1)

Haller, Michael: Die Reportage. Ein Handbuch für Journalisten. 2., überarbeitete Auflage. München: Ölschläger 1990 (= Praktischer Journalismus 8)

Horstmann, Reinhold: Medieneinflüsse auf politisches Wissen. Zur Tragfähigkeit der Wissensluft-Hypothese. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 1991

Klaus, Elisabeth/Thomas, Carmen/Würzburg, H. Gerd: Ein Herz für O-Töne. Der Alltagsjournalismus. Stadthagen: Bernhardt-Pätzold 1990

Krüger, Jens/Ruß-Mohl, Stephan (Hg.): Risikokommunikation. Technikakzeptanz, Medien und Kommunikationsrisiken. Berlin: Edition Sigma 1991

La Roche, Walther von: Einführung in den praktischen Journalismus. Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege. 12., neu bearbeitete Auflage. München, Leipzig: List 1991 (= Journalistische Praxis)

Pürer, Heinz: Presse in Österreich. Wien: Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger 1990

Ruß-Mohl, Stephan/Stuckmann, Heinz D. (Hg.): Wirtschaftsjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. München, Leipzig: List 1991 (= Journalistische Praxis)

Schiwy, Peter/Schütz, Walter J.: Medienrecht. Lexikon für Wissenschaft und Praxis. 2. Auflage. Neuwied: Luchterhand 1990



INSTITUTE

Ausbildung von Journalisten in Europa

Das „Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa“ wurde am 8. Juli in einer Festveranstaltung an der Universität Dortmund eröffnet. Diese Fördereinrichtung zur europaweiten Aus- und Weiterbildung von Journalisten ist durch Erich Brost, Herausgeber der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung und Gesellschafter der WAZ-Gruppe, ins Leben gerufen worden.

Das Institut wird als gemeinnützige GmbH geführt. Sein Ziel ist es, den Austausch von Studenten und Dozenten zwischen den führenden Ausbildungseinrichtungen in Europa zu unterstützen und eigene Aus- und Weiterbildungsprojekte europäischen Zuschnitts zu initiieren. Das Brost-Institut soll Grundlagen für entsprechende Angebote international entwickeln helfen. Es gibt drei Schwerpunkte: Förderung der Aus- und Weiterbildung von Journalisten durch Praxiserfahrung in anderen europäischen Ländern; Förderung des auf Aus-, Fort- und Weiterbildung bezogenen Austausches fachlicher und wissenschaftlicher Erkenntnisse innerhalb von Europa; Förderung der Fort- und Weiterbildung von Journalisten unter dem Aspekt der europäischen Entwicklung.

Das neue Institut wird von Gerd G. Kopper als Hauptgeschäftsführer und Günther Rager als stellvertretendem Geschäftsführer geleitet. Kuratoriumsmitglieder sind Hans Benirschke, Erich Brost und Kurt Koszyk.

Folgende Aktivitäten sind geplant: Unterstützung von Kooperationsvereinbarungen zwischen dem Dortmunder Journalistik-Institut und Journalisten-Ausbildungseinrichtungen in den übrigen europäischen Ländern; Förderung des praxisbezogenen Austauschprogrammes von Journalistik-Studierenden und jungen Journalisten; Entwicklung kompakter Aus-, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen; Unterstützung bei der Konzeption und Entwicklung von Lehr- und Ausbildungsmaterialien sowie Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten.

Weiterbildung – ohne Diplom

Am 27. Juni bekamen die ersten 15 Absolventen des Studienganges Journalisten-Weiterbildung (JWB) der Freien Universität ihr Abschlußzeugnis. Was zunächst noch provisorisch als Hochschul-„Zertifikat“ bezeichnet ist, sähen nicht nur die Absolventen, sondern auch Stephan Ruß-Mohl, der Leiter des Studienganges, viel lieber als „JWB-Diplom“.

Gestandene Journalistinnen und Journalisten aus allen Medienbereichen wollen sich mit diesem Weiterbildungsangebot in Geschichte, Recht, Wirtschaft, Politik und Kommunikationswissenschaft aktuelle Kenntnisse erwerben. Für Ruß-Mohl ist das JWB-Modell auch eine sehr gute Weiterbildungschance für Kollegen aus dem Osten. In seiner Abschlußrede vor den ersten Absolventen sagte er: „In den fünf neuen Bundesländern und vor allem im Ostteil der Stadt gibt es Hunderte, ja Tausende von Journalisten, die eine berufliche Perspektive suchen.“ Deswegen sehen die Initiatoren gerade in Berlin einen Bedarf für den Ausbau der Kapazitäten des Studienganges. Sorge bereitet ihnen allerdings die starke Haushaltskürzung an der Freien Universität.

Das JWB-Angebot ist als Fernstudium mit Präsenzseminaren und mehreren einwöchigen intensiven Themenworkshops organisiert.

Erfolgreiche Sammelbilanz

Das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund konnte im Mai dieses Jahres auf das 65jährige Bestehen zurückblicken. Es entstand aus einer Zeitungssammlung, die der Direktor der ehemaligen Dortmunder Stadtbibliothek, Erich Schulz, bereits seit 1907 anlegte. Schulz hatte frühzeitig den Informationswert von Zeitungen über das Erscheinungsdatum hinaus entdeckt, während die Zeitungswissenschaft noch in ihren Kinderschuhen steckte. 1926 konnte er nach Verhandlungen mit dem Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegerverein die finanzielle Unter-

stützung der Zeitungen bei der Gründung eines eigenen Instituts für Zeitungsforschung erhalten. Der Schwerpunkt der laufend gesammelten Zeitungen lag auf den westfälischen Blättern.

Im Zweiten Weltkrieg wurden 60 Prozent der Institutsbestände vernichtet, und der Wiederaufbau war angesichts der großen Verluste mühsam. Nach einem neuen Konzept wurde nun der Versuch gemacht, die bestehenden Lücken zu schließen; aber auch Zeitungen, die außerhalb der Grenzen Westfalens erschienen, wurden verstärkt in die Sammlung aufgenommen.

Das Institut für Zeitungsforschung ist in seiner heutigen Anlage weltweit das einzige seiner Art. Neben den Zeitungen, die zunehmend in Form von Mikrofilmen archiviert werden, hält das Institut auch eine Spezialbibliothek zum Thema Publizistik mit fast 50 000 Büchern bereit. 76 Zeitungen und 200 Zeitschriften werden täglich ausgewertet und gesammelt. Das Institut verfügt über mehr als 26 000 Zeitungsbinden und fast 30 000 Zeitschriftenbände sowie über 62 000 Mikrorollfilme.

Die Benutzer des Instituts haben die unterschiedlichsten Anliegen. Sie reichen von der Geburtstagskopie, die ein Enkel seinem Opa schenken will, über die Haus- und Seminararbeiten von Schülern und Studenten bis zur Habilitationsschrift, die ein Professor aus den USA anhand von Quellen des Instituts vervollständigt. Das älteste Stück der Zeitungssammlung ist ein Vorläufer der regelmäßig erscheinenden Tageszeitungen, ein sogenannter Pressefrühdruk von 1455. Das neueste Stück ist die jeweilige Zeitung vom Tage.

In zahlreichen Ausstellungen wurden Bestände des Instituts der interessierten Öffentlichkeit präsentiert, wobei Fragen von Pressefreiheit und Pressezensur sowie die deutsche Zeitgeschichte der Medien im Mittelpunkt standen. Die letzte größere Ausstellung ist im Juli eröffnet worden. Sie trägt den Titel: „Der Teufel in Berlin - Politische Karikaturen der Bismarck-Zeit“.

Die Zahl der Benutzer und die in Anspruch genommenen Serviceleistungen sind enorm gestiegen, während die personelle Ausstattung seit 1970 dieselbe blieb. Der Erwerbungsset ist stark zurückgegangen. Dadurch entstanden Lücken, die immer schwerer zu schließen sein werden, weil Printmedien bekanntlich eine begrenzte Auflage haben und schließlich vergriffen sind.

KURZ&KNAPP

**Schriftenreihe
der DGPK**

Die Beiträge zur Hamburger Jahrestagung vom Mai 1989 sind kürzlich als Band 17 der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Verlag Ölschläger, München, erschienen. Der Band trägt den Titel „Umbruch in der Medienlandschaft“; als Herausgeber zeichnen Dieter Roß und Jürgen Wilke verantwortlich. Der Berichtsband zur Salzburger Jahrestagung von 1990 befindet sich in Produktion („Zeit, Raum, Kommunikation“). Mitglieder der DGPK können zurückliegende Bände der Schriftenreihe bis zum Jahresende zu einem ermäßigten Preis beim Verlag beziehen. Ein entsprechender Bestellschein ist dieser Ausgabe von „Aviso“ beigelegt.

**Drogenboß
als Journalist**

Der berüchtigte Boß des Kokainkartells von Medellín, Pablo Escobar, will nach einer Meldung von AFP Journalist werden. Zunächst hatte es geheißt, Escobar, der sich am 19. Juni den Behörden gestellt hatte, wolle im eigens für ihn gebauten Gefängnis Jura studieren. Nun erklärte er in einem Interview mit der Tageszeitung „El Colombiano“, die Gesetze würden in Kolumbien fast jeden Tag wechseln, deshalb habe er zu diesem Studium der Rechtswissenschaft keine Lust mehr. „Ich glaube, der Journalismus ist das Richtige für mich“, so Escobar.

**Premiere einer
KW-Band**

Günter Bentele aus Bamberg an den Keyboards und Jan Tonnemacher aus Berlin am Schlagzeug - das war der Höhepunkt bei der "Sommerloch-Fete" der Eichstätter Journalistik. Unter dem Namen

„Agenda Setting Unlimited“ standen erstmals Journalistik-Studenten und -Professoren zusammen auf einer Bühne. Diese neue KW-Band hat mit nur wenigen Stunden Probe die Stimmung bei dem Sommerfest mächtig angeheizt und demonstriert, wie Lehrende und Lernende ganz gut „ins gleiche Horn blasen“ können.

**Die Müdigkeit
in den Hörsälen**

„Die Müdigkeit in den Hörsälen ließ mich mit den Stunden im Gegenteil sogar aufsässig oder aufbegehrend werden. Es war in der Regel weniger die schlechte Luft und das Zusammengezwängtsein der Studentenhunderte als die Nichtteilnahme der Vortragenden an dem Stoff, der doch der ihre sein sollte. Nie wieder habe ich von ihrer Sache so unbeseelte Menschen erlebt wie jene Professoren und Dozenten der Universität; jeder, ja, jeder Bankangestellte, beim Hinblättern der, gar nichtseiner, Scheine, alle Straßenteiler in den Hitzräumen zwischen Sonne oben und Teerkoch unten wirkten beseelter. Wie mit Sägemehl ausgestopfte Würdenträger, deren Stimmen keinmal von dem, was sie besprachen, in ein Schwingen des Stauens (des guten Lehrers selber über seinen Gegenstand), der Begeisterung, der Zuneigung, des Sich-Fragens, der Verehrung, des Zorns, der Empörung, des Selber-nicht-Wissens gebracht wurden, vielmehr unablässig nur leierten, abhakten, skandierten - freilich nicht im Brustton eines Homer, sondern dem der vorweggenommenen Prüfung -, höchstens zwischendurch mit dem Unterton eines Witzels oder einer hämischen Anspielung für Eingeweihte, während es draußen vor den Fenstern grünte und blaute und dann schon dunkel wurde: bis die Müdigkeit des Hörers in Unwillen, der Unwille in Übelwollen umschlug.“

Peter Handke in seinem „Versuch über die Müdigkeit“

NAMEN&NACHRICHTEN

Kurt Koszyk, Mitbegründer des Studiengangs Journalistik an der Universität Dortmund, trat zum Ende des Sommersemesters in den Ruhestand. Die Dortmunder Campus-Zeitung in einem Rückblick auf seine Tätigkeit: „In seinen Veranstaltungen verblüffte er immer wieder durch enormes zeitungskundliches Detailwissen und einen unerschöpflichen Anekdoten- und Sprüche-Schatz von einigem Unterhaltungswert.“

Peter Schiwy wurde von der Treuhand zum Beauftragten für die Rettung der DEFA-Filmstudios in Potsdam-Babelsberg bestellt.

Irene Neverla vertritt im Wintersemester die neugeschaffene Professur für Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

Karl Friedrich Reimers wurde zum Vorsitzenden der neugegründeten "Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft" gewählt. Sie verfolgt laut Satzung das Ziel, ein Forum für Personen und Institutionen zu sein, die sich mit der Erforschung, der Entwicklung und der Herstellung von Informations- und Kommunikationsmedien in Forschung, Studium und wissenschaftlicher Weiterbildung befassen oder dazu notwendige Einsichten und Kenntnisse der interessierten Öffentlichkeit vermitteln.

Der Heinz-Maier-Leibnitz-Preis 1991 für Nachwuchswissenschaftler wurde im Fachgebiet Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an **Hans-Bernd Brosius** (Universität Mainz) und **Rudolf Stöber** (Freie Universität Berlin) verliehen.

Dieter Stolte, kürzlich wiedergewählter Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, wurde mit der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Sozialwissenschaften der Universität Mainz ausgezeichnet.

Josef Hackforth, bisher Professor an der Universität Münster, leitet seit dem 1. August das Institut für Sportpublizistik der Deutschen Sporthochschule Köln.

SELBSTPORTRAIT

Fachzeitschriften stellen sich vor (2): Medienpsychologie

Die Medienpsychologie - als wissenschaftliche Teildisziplin - untersucht das medienbezogene Verhalten und Erleben von Individuen mit dem gesamten theoretischen und methodischen Inventar der Psychologie. Für die Vermittlung und Diskussion entsprechender Forschungsergebnisse gab es bislang im deutschsprachigen Bereich kein spezielles Fachorgan.

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Medienpsychologie“ soll diese Lücke schließen. Sie erscheint seit nunmehr zwei Jahren und versteht sich als ein internationales Forum für grundlagenwissenschaftliche und angewandte einschlägige Forschungen in allen Bereichen der Individual- und Massenkommunikation. Sie soll den Informationsaustausch und die Diskussion zwischen der Psychologie und den anderen mit Kommunikation befaßten Wissenschaftsdisziplinen fördern. Sie versteht sich ferner als Forum für den Kontakt

von medienpsychologisch relevanter Forschung mit der Medienpraxis und bemüht sich darum, Probleme aus der Medienpraxis wissenschaftlich aufzuarbeiten.

Das Editorial Board mit Albert Bandura (Stanford), Hubert Feger (Berlin), Theo Herrmann (Mannheim), Max Kaase (Mannheim), Klaus Scherer (Genf), Winfried Schulz (Nürnberg), Karl-Erik Rosengren (Lund) und Gery d'Ydewalle (Leuven) unterstützt die Herausgeber bei dieser Aufgabe.

Es werden folgende Arten von Beiträgen veröffentlicht:

- Übersichtsartikel zu medienpsychologischen Forschungsfeldern, zu For-

Herausgeber:
Jo Groebel
Peter Vitouch
Peter Winterhoff-Spurk

Postvertriebsrecht
Gebühr bezahlt 1 Y 10489 F

MEDIEN PSYCHOLOGIE

Zeitschrift für Individual- und Massenkommunikation

Editorial Board: Albert Bandura · Hubert Feger · Theo Herrmann · Max Kaase · Klaus Scherer · Winfried Schulz · Karl-Erik Rosengren · Gery d'Ydewalle

Inhalt: Editorial • *Akko Kalma*: Are the Media the People's Mirror on Society? • *Harald G. Wallbott*: Was auch geschieht, immer der gleiche Ausdruck? • *Joachim Westerberkey*: Vom Gebrauchswert der Massenmedien • *Walter Klingler*: Südwestfunk-Medienforschung • Mitteilungen • Bücher

Heft 1/März 1991

Westdeutscher Verlag

Wahrnehmung von redaktionellen Tendenzen durch Zeitungsleser; Linda K. Fuller (Wilbraham, Mass.): Producers of Programming for Public Access; Akko Kalma (Utrecht): Are the Media the People's Mirror on Society? Harald G. Wallbott (Gießen): Was auch geschieht, immer der gleiche Ausdruck? Joachim Westerberkey (Gütersloh): Vom Gebrauchswert der Massenmedien; Walter Klingler (Baden-Baden): Südwestfunk-Medienforschung.

In einem Mitteilungsteil werden ferner Informationen zu Tagungen, Kongressen und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Hinweise auf Neuerscheinungen publiziert.

Peter Winterhoff-Spurk

Steckbrief

Gründung: 1989

Zielgruppe: Forscher, Praktiker und Institutionen aus der Psychologie, der Kommunikationswissenschaft und

Publizistik, der Medien- und Filmwissenschaft, der Soziologie, Politologie und Pädagogik, der Germanistik, Semiotik und Sprachwissenschaft sowie der Wirtschaftswissenschaft und Werbung

Auflage: 500

Herausgeber: Jo Groebel, Peter Vitouch, Peter Winterhoff-Spurk

Verantwortlicher Redakteur: Thomas Heinrich

Einzelverkaufspreis: DM 24,-

Abonnementspreis: DM 80,- (Studenten DM 60,-)

Bezugsadresse:

Westdeutscher Verlag

Postfach 5829, 6200 Wiesbaden 1

schungsergebnissen aus anderen relevanten Gebieten der Psychologie sowie aus medienwissenschaftlichen Nachbardisziplinen;

- Abhandlungen zu interdisziplinären, methodischen oder interkulturellen Aspekten der Medienpsychologie;
- Ergebnisse aus Forschungsprojekten;
- Erfahrungsberichte aus der Praxis.

In den letzten beiden Ausgaben wurden u.a. folgende Aufsätze veröffentlicht: Christian Mikunda (Wien): Psychologie macht Dramaturgie; Manfred Hofer/Helmut M. Niegemann (Mannheim): Selbstgesteuertes Lernen in der betrieblichen Bildung; Wolfgang Donsbach (Mainz):

TAGUNGEN

Erinnerung an einen Querdenker

Symposien zum 100. Geburtstag Theodor Geigers

„Die Presse ist von ihrem ursprünglichen Beruf des politischen Aufklärungsorgans abgefallen. Daß sie zum Agitationswerkzeug wurde, hat seine Gründe im gesellschaftlichen Entwicklungsverlauf. Man könnte sich ohne moralisches Ärgernis mit der Tatsache abfinden, wenn nicht die Presse selbst zur Stütze ihres Anspruchs auf Äußerungsfreiheit scheinheilig die Fiktion aufrechterhielte, eine Fackel politischer Aufklärung zu sein. Von allen Zeitungslügen ist dies die größte.“

Nicht zimperlich, was der sonst eher für scharfsinnige Begriffsbildung und akurates empirisches Forschen bekannte Theodor Geiger 1949 über die Entwicklung von der frühbürgerlichen Zeitung zur Massenpresse schreibt. Das Buch, in dem diese Sätze stehen, heißt „Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft“, wobei Geiger auch Journalisten, sofern sie mit dem eigenen Kopf und nicht nur mit Schere und Kleister arbeiten, zur Schicht der Intelligenz zählt. Das Werk enthält noch mehr Passagen, die Jürgen Habermas' „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ um mehr als ein Jahrzehnt vorwegnehmen.

Theoretiker...

Am 9. November 1991 würde Theodor Geiger 100 Jahre alt. Tatsächlich ist er bereits 1952 gestorben, unter bis heute nicht restlos geklärten Umständen bei der Rückkehr per Schiff nach Europa von einer Vortragsreise durch Nordamerika. Aufgewachsen im katholisch-nationalen Milieu Bayerns, studierte Geiger Jura, nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil und schloß sich, vermutlich wie viele seiner Generation motiviert durch Kriegserlebnisse, nach 1918 der SPD an. Mitte der zwanziger Jahre Leiter der Volkshochschule von Groß-Berlin, wurde er 1928 auf einen der ersten deutschen Lehrstühle für Soziologie an die Technische Hochschule Braunschweig berufen. Ende 1932

trat er aus der SPD aus, weil er deren konventionelle, rigide an der Ideologie der Arbeiterbewegung festhaltende Politik, die die verunsicherten und wachsenden Mittelschichten dem Einfluß der nationalsozialistischen Propaganda überließ, für verhängnisvoll hielt. Nach einem vergeblichen Versuch, unter dem NS-Regime einen Modus vivendi für sich und sein wissenschaftliches Arbeiten zu finden, emigrierte er im Herbst 1933 nach Skandinavien. Bis zu seinem Tod lehrte er an der Universität Aarhus, unterbrochen nur durch die deutsche Besetzung Dänemarks, vor der er weiter nach Schweden floh.

Daß er nach dem Ende der NS-Herrschaft nicht, wie die Häupter der Frankfurter Schule, nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat die Rezeption seines Werks hierzulande erschwert, ebenso wie der Umstand, daß Geiger ein nur schwer in Schulen und Wissenschaftstraditionen einzuordnender Gelehrter war, den man heute einen Querdenker nennen würde.

Gleichwohl ist er als Klassiker der Sozialwissenschaften anerkannt. Seitdem Paul Trappe Geigers „Vorstudien zu einer Soziologie des Rechts“ in den sechziger Jahren in einer renommierten Reihe herausgegeben und Heinrich Popitz die Analyse der normativen Mechanismen, welche jede Gesellschaft im Innersten zusammenhalten, aus diesen „Vorstudien“ Geigers abgeleitet hat, gilt er vor allem als Ahnherr der modernen Rechtssoziologie und Normtheorie. Verbunden mit Geigers Namen werden heute aber auch noch seine „Soziale Schichtung des deutschen Volkes“ von 1932, eine sehr differenzierte Analyse auf der Basis des Zensus von 1925, in der er schon vor der Machtübergabe an die Nazis weitsichtig auf das Wählerpotential der NSDAP in den Mittelschichten hinwies, sowie seine (gelegentlich etwas „positivistisch“ anmutenden) erkenntnistheoretischen, methodologischen und ideologiekritischen Texte, etwa das posthum veröffentlichte Buch „Ideologie und Wahrheit“.

Viel weniger bekannt ist, daß Geiger auch auf dem Feld der Medien- und Kommunikationswissenschaft Vorbildliches geleistet hat. 1943 erschien seine umfangreiche „Kritik af Reklamen“ („Kritik der Reklame“) im Kopenhagener Verlag Arnold Busck. Was wir heute „Werbung“ nennen, definiert Geiger dort als „die mit geschäftlichem Eigeninteresse vor Augen ausgeübte suggestive Beeinflussung von Personen in Massen, um sie als Käufer für Waren oder Dienstleistungen auf dem öffentlichen Markt zu gewinnen“. Das Werk bietet eine der umfassendsten, systematischsten und faktenreichsten Untersuchungen zu Geschichte, Typologie, Psychologie, Ökonomie und Soziologie der Werbung aus einer wirklich unabhängigen, weder mit den Interessen der Werbetreibenden noch den Vorurteilen der Reklamegegner verbundenen Sicht und formuliert noch heute brisante Thesen zu den gesellschaftlichen Funktionen der Werbung.

...und Empiriker

Geigers Periodisierung der Entstehungsgeschichte der Reklame läßt sich im übrigen als Periodisierung der Entstehungsgeschichte der modernen, marktregulierten Wirtschaftsgesellschaft insgesamt verstehen. Obwohl seit 1986 eine von Rainer Geißler und dem Verfasser besorgte Übersetzung aus dem Dänischen ins Deutsche vorliegt, konnte über die Publikation einzelner Kapitel in Fachzeitschriften hinaus bisher kein deutscher Verlag für eine Neuauflage des ganzen Buchs gefunden werden.

Außerdem hat Geiger - neben den zitierten Passagen zum Strukturwandel von Presse und Öffentlichkeit - auch Detailphänomene der Massenkommunikation empirisch untersucht und die Ergebnisse in Einzelaufsätzen publiziert. 1950 erschien z.B. in „Public Opinion Quarterly“ sein Aufsatz „A Radio Test of Musical Taste“. Dort weist er experimentell nach, daß die Abneigung zumal von Unterschicht-Hörern gegenüber klassischer Musik weniger mit dieser Musik selbst zu tun hat als mit der Art, in der das Radio sie als Kulturereignis für „Gebildete“ ankündigt und präsentiert. Gegenüber dem kreativen Refinement, mit dem Geiger vor 40 Jahren seine Fragestellung und seine Untersu-

chungsmethode entwickelte, erscheint die heute übliche, auf die nackten Einschaltquoten fixierte Publikums-Demoskopie recht arm an Ideen.

Vom 7. bis 9. November 1991 werden gleich zwei Symposien zur Erinnerung an Theodor Geiger veranstaltet: eins in Braunschweig, wo er gelehrt hat, das andere in Basel, wo Paul Trappe, seit vielen Jahren der Prinzipal der Geiger-Forschung, einen Lehrstuhl innehat.

Das Braunschweiger Symposium, bei dem u.a. Hans Albert und Johannes Weinberg als Referenten angekündigt sind, wird sich dem Gesamtwerk und der Biographie Geigers widmen. Hier sollen die kommunikationswissenschaftlichen Aspekte vor allem im Themenbereich Wissen/Ideologiekritik behandelt werden.

(Kontaktadresse: Siegfried Bachmann, Technische Universität Braunschweig, Seminar für Soziologie und Sozialarbeitswissenschaft, Abteilung Soziologie, Rebenring 53, 3300 Braunschweig; Telefon 0531/3913454.)

Die Tagung in Basel, bei der u.a. Niklas Luhmann und Heinrich Popitz mit Vorträgen erwartet werden, konzentriert sich auf Fragen der „Gesellschaftstheorie und Normtheorie“. Hier sollen die medienwissenschaftlichen Aspekte in der Schlußdiskussion zur Sprache kommen, die sich mit der Aktualität des Geigerschen Werks befassen wird. (Kontaktadresse: Paul Trappe, Universität Basel, Soziologisches Seminar, Petersgraben 27, CH-4051 Basel; Telefon 061/258881.)

Horst Pöttker

Zum ersten Mal in der Geschichte der ICA werden alle drei Präsidentenämter (President, President-Elect, President-Elect Select) von Frauen eingenommen. Margaret McLaughlin (University of Southern California, Los Angeles) verabschiedete sich mit einer Rede zum Thema „Excuses and Excuse-Making“ von ihrem Präsidentenamt und übergab die Geschäfte an ihre Nachfolgerin Mary Anne Fitzpatrick. Die bisherige Interessengruppe „Communication and Technology“ hat aufgrund ihrer Mitgliederzahl mittlerweile den Status einer Division erlangt. Bei der Mitgliederversammlung wurde auch bekanntgegeben, daß das „Journal of Communication“ wieder von der ICA übernommen wurde. Zum Herausgeber wurde Mark Levy (University of Maryland, College Park) bestimmt.

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautete, ist es beim Treffen des „Board of Directors“ zu heftigen Auseinandersetzungen über die Wahl des nächsten Konferenzortes außerhalb von Nordamerika gekommen. Jerusalem oder Sydney, so hieß die Alternative für 1994. Schließlich erhielt die australische Stadt den Zuschlag. Die Auswahl der auswärtigen Tagungsorte ist ohnehin ein heißes Eisen, weil die Statistik deutlich zeigt, daß die Zahl der Teilnehmer meist beträchtlich hinter der an nordamerikanischen Konferenzplätzen zurückbleibt - was sich auch in der Kasse der ICA bemerkbar macht.

Am Rande der Tagung in Chicago kam es zur Gründung der „International Federation of Communication Associations“. Die Initiative dafür ging von Klaus Krippendorff (University of Pennsylvania, Philadelphia) aus. Neben nationalen kommunikationswissenschaftlichen Gesellschaften aus Kanada, Australien und Finnland ist die DGPK Gründungsmitglied. Ziel dieses Zusammenschlusses ist es, den internationalen wissenschaftlichen Austausch zu erleichtern.

Die nächste Jahrestagung der ICA wird vom 21. bis 25. Mai 1992 in Miami/Florida stattfinden. Zum Thema für die Konferenz machte die nächste Präsidentin Ellen Wartella (University of Illinois, Urbana-Champaign) „Communication and New Worlds“ - auch ein Tribut an den fünfhundertsten Jahrestag der Landung von Christoph Columbus in Amerika und an den Start des Europäischen Binnenmarktes.

Christina Holtz-Bacha

Kommunikation und Gesundheit

Jahrestagung der ICA in Chicago

Vom 23. bis zum 27. Mai fand in Chicago die 41. Jahrestagung der International Communication Association (ICA) statt. Zum Hauptthema hatte die neugewählte Präsidentin Mary Anne Fitzpatrick (University of Wisconsin, Madison) „Kommunikation und Gesundheit“ gewählt. Diesem Thema widmete sich die Konferenz unter einer Vielzahl von Aspekten; ein Schwerpunkt der Beiträge lag auf AIDS und Drogen. Dem Konferenztitel wurde nicht zuletzt Rechnung getragen durch den täglich für 7.30 Uhr angesetzten „Health Walk“ unter der Führung des Vorsitzenden der ICA-Division „Health Communication“. Wie viele der Tagungsteilnehmer sich bei dem schwülen Wetter den morgendlichen Spaziergängen anschlossen, wurde nicht gemeldet. Gemeldet wurde indes ein neuer Teilnehmerrekord: 1 331 Kommunikationswissenschaftler aus 23 Ländern waren nach Chicago gekommen.

Es ist dem Programm-Management der ICA zugute zu halten, daß nachträglich eine Sitzung zur Rolle der Medien während des Golfkrieges ins ohnehin umfangreiche Programm aufgenommen wurde. Moderator Bradley S. Greenberg (Michigan State University, East Lansing)

hatte bei einem kurzfristigen „Call for Papers“ 75 Angebote aus mehreren Ländern erhalten, aus denen nur sechs für die Präsentation in Chicago ausgewählt wurden. Das Thema zog dann auch viele Zuhörer an, die aber wohl enttäuscht sein mußten, weil die Vorträge zum Teil nicht über die Wiedergabe von Ergebnissen der Meinungsforschung hinausgingen. Angesichts der weltweiten Diskussion über die Berichterstattung während des Golfkrieges, die gar nicht zur Sprache kam, wurde hier ein Thema verschenkt.

Wenngleich verschwindend in Relation zum nordamerikanischen Aufgebot, steuerten die Kolleg(inn)en aus der Bundesrepublik Deutschland einen beträchtlichen Teil zum Tagungsprogramm bei. Ein Panel präsentierte erste Ergebnisse aus verschiedenen Projekten über die Rolle der Medien während des Bundestagswahlkampfes 1990. Der Vortrag von Helmut Scherer (Universität Erlangen-Nürnberg) unter dem Titel „Personal Opinions and the Perception of Public Opinion: Conformity or Projection? A Test of Two Models“ wurde als einer der drei besten in der „Political Communication Division“ ausgezeichnet.

FORSCHUNG

**Presseforschung
in Sachsen-Anhalt**

Das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund hat mit der Technischen Universität Magdeburg ein Projekt zur Pressebibliographie Sachsen-Anhalts von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt erhalten. Für zwei Jahre wird Hans Bursian, Magdeburg, ein Bestandsverzeichnis der Presse Sachsen-Anhalts in Geschichte und Gegenwart mit dem Nachweis von Standorten, einer ausführlichen Bibliographie und Hinweisen auf Archivalien erarbeiten. Vorbild für die Quellenkunde zur Presse Sachsen-Anhalts ist die von Gert Hagelweide bearbeitete „Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark“.

Im letzten Jahrzehnt wurde die Zeitung in vielen Disziplinen verstärkt als Quelle herangezogen. Dies hat das Fehlen einer Quellenkunde besonders deutlich gemacht. Frühere Versuche, das ganze deutsche Sprachgebiet in solcher Weise zu bearbeiten, sind als gescheitert anzusehen. Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, daß aber die regionale Aufarbeitung des Gegenstandes Presse dann erfolgreich ist, wenn der Bearbeiter die erforderliche Vertrautheit mit dem regionalen Archiv- und Bibliothekswesen besitzt.

Die Kooperation zwischen der Technischen Universität Magdeburg und dem

Institut für Zeitungsforschung schafft einen konkreten Ansatzpunkt. Da die Überlieferung der Zeitungen in den neuen Bundesländern aufgrund schlechten Papiers ähnlich bedroht ist wie in den Altländern der Bundesrepublik, bislang dort jedoch kaum Versuche zu deren Rettung mit Mikrofilmen unternommen worden sind, stellt die Ermittlung und Bewertung von Beständen auch die Voraussetzung für die Konservierung und Mikroverfilmung dar.

Frauen und Medien

Die Frauenforschungsstelle am Institut für Publizistik in Münster arbeitet zur Zeit an einer Bestandsaufnahme der sogenannten grauen Literatur zum Themenbereich „Frauen und Medien“. Es existieren diverse Hinweise auf Studien zu diesem Themenfeld, vor allem in Form von Abschlußarbeiten, die häufig eigene empirische Erhebungen beinhalten und manche For-

schungslücke füllen könnten. Diese Studien bleiben in der Regel jedoch unveröffentlicht, und ihr Bekanntheitsgrad beschränkt sich auf das Institut, an dem sie erstellt wurden. Solche Arbeiten sollen erfaßt, ausgewertet und als Kopie in Münster archiviert werden, um einen allgemeinen Zugriff zu ermöglichen. Um Informationen zu vorliegenden Studien zu erhalten, wurden inzwischen die einschlägigen Institute angeschrieben. Künftige Arbeiten zu diesem Themenkomplex sollen fortlaufend erfaßt werden. Prüfungsberechtigte Lehrende werden deshalb gebeten, die Frauenforschungsstelle in Münster jeweils kurz zu informieren und betroffene Examenkandidatinnen und -kandidaten auf dieses Projekt zu verweisen. Darüber hinaus werden alle Hinweise - auch aus benachbarten Disziplinen - gerne entgegen genommen und Anfragen beantwortet.

Kontakt: Jutta Röser, Frauenforschungsstelle am Institut für Publizistik der Universität Münster, Bispinghof 9-14, 4400 Münster; Telefon (0251) 83-4655, -4261.

STANDPUNKT

Mitleid und neues Glück

Publizistikwissenschaft(West) und Journalistik(Ost) - Eine Polemik

Deutschlands Osten hat Konjunktur. Was der Wirtschaft zur Zeit noch an Dynamik fehlt, wird durch Versprechungen, Konzeptionen und Reisediplomatie wettgemacht. Bekannt aus der großen Politik, wiederholt sich dieses Spiel in der Kommunikationslandschaft, und auch die Wissenschaften wollen mitmischen. Neben dem juristischen Streit um Abwicklung und Umgründungen füllen die Vorschläge des Wissenschaftsrates oder der Kultusministerkonferenz die Feuilletonspalten der Tageszeitungen.

Bei soviel Planwirtschaft wollte auch die Publizistikwissenschaft nicht im Abseits stehen. Erst vorsichtig, dann invasionsartig setzte die Unterstützung für die erneuerte Journalistik in Leipzig ein. Bereits vor der Umgründung, mißverständlich auch Abwicklung genannt, strömten die Gastdozenten, getrieben von Neugier

mit ethnologischem Blick, zum ehemals Roten Kloster im Universitäts-Turm hinter dem Gewandhaus. Vehement verwandten sich der DGPK-Vorstand und verschiedene Mitglieder für eine Fortsetzung der Journalistenausbildung unter demokratischen Vorzeichen in den grauen Zellen.

Doch Mitleid, kollegiale Solidarität oder Vereinigungs-Taumel scheinen dabei den Blick getrübt und die in der Journalisten-Ausbildung gepredigte kritische Recherche verdrängt zu haben. Es mag noch der Aktualität geschuldet gewesen sein, daß die "Media Perspektiven" dem vormaligen Gesinnungsbeauftragten der Sektion und fleißigsten Vorkämpfer gegen imperialistischen Medieneinfluß Platz für einen Beitrag einräumte. Im Joint-Venture mit einem Assistenten durfte er der westdeutschen Fachöffentlichkeit sein

IMPRESSUM

Herausgeber: Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Redaktion: Walter Hömberg
Erscheinungsweise: Zwei- bis dreimal jährlich. Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe: 15. November 1991
Produktion: Ulrich Detsch
Druck: Brönnner&Daentler, Eichstätt
Redaktionsanschrift:
 Lehrstuhl für Journalistik I
 Katholische Universität Eichstätt
 Ostenstraße 26, D-8078 Eichstätt
 Telefon: (08421) 20-564 /-562
 Telefax: (08421) 20-474

runderneuerter Ausbildungs-Konzept vorstellen, unter Berufung auf Karl Bücher und die Leipziger Tradition. Kein „Runder Tisch“ oder ein Mitbestimmungsorgan hatten den selbstherrlichen Professorenplan im letzten Frühjahr abgesegnet.

Zuweilen vermittelt die unkritische Unterstützung aus dem Westen den Eindruck, als habe man in Hamburg, Dortmund oder Bayern nicht „Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus“, jetzt „Diskurs“, oder die „Neue Deutsche Presse“ in der Bibliothek stehen. Vielleicht mangelt es auch an Interesse, um nachzuerforschen, was von wem in der Zeit vor der Wende publiziert wurde. Stattdessen wird im Konjunktiv die anstehende Begutachtung als Demütigung beschrieben. Kritik an den alten Verhältnissen scheint tabu.

Neuer Mythos

Nur so ist es zu erklären, daß graduell geringer Belastete aus dem vormals zweiten Glied empirischer Medienforschung in einschlägigen Fachzeitschriften unwidersprochen an einem neuen Mythos stricken dürfen. Erzählt wird in unterschiedlichen Tonlagen die Geschichte einer beschnittenen und politisch unterdrückten Disziplin. Gesprochen wird von „persönlichen Risiken der Medienforscher“, von der „Degradierung der DDR-Medienforschung zu einer ‘Geheimwissenschaft’“. „Sie, die kritische Sozialwissenschaft, hatte die Forschungsergebnisse sicher hinter Panzerschranktüren zu verwahren, in größerer Öffentlichkeit zu schweigen, sich schmaler Forschungsspielräume und Nischen dennoch zu erfreuen, in Detailfragen Rat zu geben und sich im übrigen nicht in die ‘Machtfrage’ Medienkommunikation einzumischen.“ Und als Höhepunkt dieser Einschätzung verkündeten die ehemaligen Leiter dieser Einrichtungen noch im Frühjahr: „Viel-fach verkannt, verfemt und von den politisch Mächtigen als gefährlich eingestuft, waren die Repressionen gegenüber diesen Forschungseinrichtungen in den Jahren vor der Wende groß.“

Abgesehen von dem Umstand, daß Rechtfertigungen von Betroffenen kaum sachliche Einschätzungen produzieren, vermitteln diese Rationalisierungen, vorsichtig ausgedrückt, ein schiefes Bild:

- Wie die FAZ vor einiger Zeit anmerkte, sind bisher die ominösen Panzerschränke mit den Originaluntersuchungen inklusive der Empfehlungen nicht vorgelegt worden. Auch die sozialwissenschaftliche Abteilung der Konrad-Adenauer-Stiftung arbeitet nicht immer für die Öffentlichkeit; deshalb wird aus ihr noch nicht ein Hort des Widerstandes gegen die CDU-Regierung.

- Die gegängelten bis unterdrückten Medienwissenschaftler haben in exponierter Stellung diesen Betrieb mitgetragen. Fälle von Strafversetzung in die Produktion sind nicht bekannt. Im Gegenteil: Die Beteiligten haben im Rahmen des SED-Systems mittelprächtige Karrierestufen erklimmen können.

- Was als genuiner Beitrag der DDR-Medienforschung vorgestellt wird, erreicht bei genauer Betrachtung knapp den internationalen methodischen Stand der fünfziger Jahre. Darüber können auch die fleißig angelesenen Begriffe aus der aktuellen Medienforschung nicht hinwegtäuschen.

- Trotz einer prinzipiell wohlwollenden Haltung schrieb M. Rainer Lepsius der DDR-Sozialforschung deshalb ins Stammbuch: „Die Wissenschaften in der DDR, die Sozialwissenschaften in der DDR und schließlich die kleine Soziologie in der DDR waren nicht unerheblich für das gesamte Funktionieren des DDR-Systems.“ Kontextwissen und DDR-Sozialisation bilden noch keinen Nachweis für Qualifikation. Der Sozialwissenschaftler war nicht Unruhestifter, sondern Ruhestifter und Instrument der Partei. Falsch ist die Behauptung, er habe diese sozialistische Norm bewußt torpediert.

- „Die Frage, warum welche Leute an den Drahtseilakten der Einhaltung gerade dieser ‘Spielregeln’ teilnahmen, ist eine spannende wissenschaftssoziologische Aufgabe, aber als persönliches Problem der Beteiligten nicht vom Tisch.“ Allerdings gilt diese Frage gerade für die selbstkritischen Autoren, nicht allein für ihre abgedankten Vorgesetzten.

Ob man diese Haltung euphemistisch als notwendige Anpassung oder konsequent als Deformation beschreibt, ist jedoch nicht nur ein wissens- und wissenschaftssoziologisches Problem, wie es gerne gesehen wird, sondern in erster Linie eine ethische Frage des Individuums, das jetzt auf Festanstellung klagt oder hofft, zumindest aber die Mitgliedschaft in den

einschlägigen Standesorganisationen anstrebt. Die Bewerber treffen dabei auf eine übergroße Portion Goodwill, die Beschwichtigung mit Liberalität verwechselt.

Kavaliersdelikt

In dem Bedürfnis nach Liberalität geht jegliches Differenzierungsvermögen verloren. Im guten deutschen Konjunktiv schrumpft dann die eventuelle Stasi-Mitarbeit auf ein Kavaliersdelikt. Wer die rhetorische Frage stellt, wer eigentlich in der ehemaligen DDR nicht mit der Stasi Verbindung gehabt habe, muß die Antwort ertragen, daß er durch flapsige Nivellierung die Opfer der Stasi in Bautzen und Brandenburg verhöhnt. Was vielleicht für die Sozialwissenschaftler gelten mag, gilt nicht für das gesamte Volk.

Für die weitere Planung empfiehlt sich ein neues Feld für zukünftige Kooperationen: Im idyllischen Friedrichshagen vor den Toren Berlins am Müggelsee arbeitet das Internationale Institut für Journalistik Berlin. Ausgestattet mit dem erklecklichen Tombola-Vermögen des aufgelösten Journalisten-Verbandes der DDR, bietet die unveränderte Leitung jetzt als eingetragener Verein zweimonatige Kurse für Journalisten und Journalisten-Ausbilder aus der Dritten Welt (siehe auch „Journalist“, Heft 7/1991). Wo im Programm vor 1989 „the political system of the GDR“ gelehrt wurde, hat derselbe Dozent 1991 drei Buchstaben ausgetauscht: „the political system of the FRG“. Und manch geschätzter neuer Ost-Kollege verdient bei diesen Kursen ein kleines Zubrot. Für die nationale Internationale der Verdrängung ist die Villa in Friedrichshagen der geeignete Tagungsort.

Thomas Simeon

SCHLUSSWORT

„Für das Prestige des Wissenschaftlers ist das Talk-Show-Studio wichtiger geworden als der Hörsaal.“

Der Frankfurter Soziologe Detlev Claussen laut „taz“ vom 13. Oktober 1990 zur gesellschaftlichen Lage der Soziologie